

Dahlke / Zahn Frauen - Heil - Kunde

Leseprobe

[Frauen - Heil - Kunde](#)

von [Dahlke / Zahn](#)

Herausgeber: Goldmann-Randomhouse



<http://www.narayana-verlag.de/b3993>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



Schmerzhafte Periode (Dysmenorrhoe)

Da das Problem der schmerzhaften Periode stark zunimmt, müssen wir davon ausgehen, daß es immer schmerzhafter wird, in dieser Zeit und Gesellschaft Frau zu sein. Zwar wollen uns die Erfolge der Emanzipationsbewegung eines Besseren belehren, doch der Körper ist in seiner Ehrlichkeit unbestechlich. Prostaglandine, schon bei der Geburt für die Wehentätigkeit zuständig, regulieren auch die Menstruation, die ja eine Geburt im kleinen ist. Zu dieser Geburt der Schleimhaut sind ebenfalls wehenartige Kontraktionen nötig, die mehr oder weniger schmerzhaft empfunden werden. Die Abstoßung des nicht gebrauchten Nestes wird hormoneil über Progesteron vermittelt. Es sind aber zumeist nicht die Abschilferungsprozesse der Schleimhaut, die Schmerzen verursachen, sondern die Kontraktionen der Gebärmutter. *Man* kann sich das vorstellen, als winde sich die Gebärmutter, um loszuwerden, was sie nicht mehr (be-)halten kann. Aus der Natur dieser Umstände ergibt sich, daß ein leichtes wehenartiges Ziehen praktisch immer dazugehört, daß aber auch je nach Situation und Frauentyp schwere Schmerzzustände auftreten können.

Der grundsätzliche, mit dem Weiblichen verbundene und schon in der Bibel erwähnte Schmerz tritt hier mehr oder weniger stark zutage. Es geht darum, nach einer Zeit des Einsseins zwei zu werden. Das ist die (traurige?) Geschichte des Abschieds aus der Einheit des Paradieses und die der Geburt, bei der sich ja auch die Einheit von Mutter und Kind unter Schmerzen löst. In jedem Mondzyklus wird das Thema in der Abstoßung des überflüssig gewordenen Nestes wieder aufgewärmt, so als sollte es nicht einmal für kurze Zeit in Vergessenheit geraten. Wirkliche Trennungsschmerzen treten aber natürlich nur dort auf, wo der Trennung Widerstand entgegengesetzt wird. Nirgendwo zeigt sich der subjektive Charakter von Schmerz und Leid so überzeugend wie bei der Monatsblutung.

Die allmonatliche Wunde des Weiblichen erinnert in ihrem Schmerz an das weibliche Schicksal schlechthin. Und da es nichts gibt, was nicht auf seinem Gegenpol das Gegenteil mit sich herumschleppte, kann auch die schmerzhafte Periode positiv empfunden werden. So ist bei jungen Mädchen der Schmerz oft geradezu ein Statussymbol, bedeutet er doch, daß das Mädchen jetzt Frau ist. Bedenkt man, was Menschen wegen Statussymbolen alles auf sich nehmen, zum Beispiel der x-fach gepiercte Teenie oder der alte Rheumatiker im offenen Sport-Cabriolet, mag die positive Aufnahme der Periodenschmerzen verständlich erscheinen.

Archetypisch weiblich ist auch der Tod, denn Frauen bringen mit dem Leben zugleich auch Sterben in die Welt. So entspricht

der Schmerz der Periode dem grundsätzlichen der Polarität. Die Monatsblutung ist ja vor allem Ausdruck eines Absterbeprozesses und des Nicht-in-Erfüllung-Gehens eines Traumes, der tatsächlich so alt ist wie die Menschheit und deshalb viel mehr Macht über uns hat als alle sonstigen Zwecke und Ziele.

Das ursprüngliche Frau- und Muttersein ist immer mit den Themen des Hergebens, Loslassens und Gebarens verbunden. Auch heute noch ist Frausein objektiv schwerer, weil viel mehr mit »Frau Welt« verbunden. »Bluten« ist umgangssprachlich nur ein anderer Ausdruck für »bezahlen«. Schmerzhaft bluten bedeutet folglich, unter Schmerzen Tribut für sein Frausein zu entrichten. Hier wird noch immer für die mutige Auflehnung im Paradies bezahlt. Die Vertreibung aus der Einheit scheint noch nicht genug gewesen zu sein, danach müssen Evas Töchter noch unter Schmerzen gebären, woran die Periode in jedem Mondkreis erinnert. Wenn Frauen sich aus diesem ursprünglichen Zwang befreien wollen, ist das nur zu verständlich, allerdings muß es wieder - und nicht nur symbolisch - mit dem eigenen Blut bezahlt werden. Nur zahlreiche Schwangerschaften mit anschließenden langen Stillzeiten könnten diesen Blutzoll reduzieren. Zu keinen Zeiten haben Frauen so viele Perioden gehabt wie heutzutage und so darunter gelitten, und das gerade, weil sie sich heute vom Druck dauernder Schwangerschaften befreit haben.

Bis in die Doppelbelastung von Beruf und Familie, die viele moderne Frauen erleben, läßt sich diese nahe Beziehung zur Polarität verfolgen. Die sich daraus häufig ergebende Zerrissenheit ist moderner Ausdruck des Sturzes aus der Einheit in die Zweierheit. Viele Frauen erleben denn auch die Schmerzen der Periode wie ein Zerrissenwerden von innen heraus. Es ist nicht sehr weit hergeholt zu vermuten, daß es sich hier gerade um diejenigen handelt, die sich zerreißen, um allen Anforderungen der äußeren Welt gerecht zu werden, oft auf Kosten ihrer inneren. Der schwerwiegendere Ausdruck ist dann die Spaltung der Interessen, die bis zur Bewußtseinsspaltung gehen kann.

Die Nähe zur Zweierheit kommt auch in vielen typisch weiblichen Aufgaben zum Ausdruck, die *sie* im wahrsten Sinne des Wortes in die Verzweiflung treiben können. Die Aussichtslosigkeit des Ganzen erinnert an das mythische Drama des Sisyphos. Typische Hausarbeiten wie Putzen und Kochen müssen zwar im-

merzu verrichtet werden, aber *fiau* wird nie fertig damit. Das Geputzte und Gewaschene wird gleich anschließend wieder schmutzig (gemacht), das Gekochte und Gebackene aufgegessen, und übrig bleiben nur die Arbeit und das Leid des Wieder-von-vorn-Anfangens. Immer wieder die gleichen (Kinder-(Zimmer aufzuräumen, ohne je einen Fortschritt zu sehen, kann durchaus deprimieren. Wenn es dann, wie so häufig, obendrein keine Anerkennung für die endlose Plackerei gibt, ist Verzweiflung eine verständliche Reaktion. Die einzig denkbare Lösung läge in bewußter oder instinktiver Hingabe an das zyklische, rhythmische Geschehen als Lebensaufgabe, die sich symbolisch in endlos vielen Kleinigkeiten täglich spiegelt und wiederholt.

Interessanterweise leiden nach Untersuchungen von Professor Molinski aus Düsseldorf vor allem jene Frauen an Dysmenorrhöen, deren Mütter auch schon mit diesem Thema kämpften. Hier handelt es sich wohl weniger um genetische als um soziale Vererbung von Familien Traditionen. Wenn in einer Familie die zentrale Botschaft der Mutter lautet »Frausein = schmerzhaft«, wird das die Tochter über die Jahre prägen. Die enorme Bedeutung solcher Prägungen wird uns erst allmählich bewußt, obwohl Konrad Lorenz schon vor Jahrzehnten in anderem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht hat.

Abhilfe könnte hier ein Ritual schaffen. Wenn die Tochter von der Mutter die Periode als Leidenszeit zu übernehmen droht, lohnt der Versuch mit einem angemessenen und jedenfalls würdigen Fest zu Ehren der ersten Periode. Wird eine derart zelebrierte erste Blutung zu einer mit Stolz und Genugtuung empfundenen Erfahrung, sind die Weichen in eine bessere weibliche Zukunft gestellt. Noch besser ist es natürlich, wenn bei dem Mädchen das Wissen hinzukommt, daß die Periode als spontaner Aderlaß und damit als Reinigungsritual ausgesprochen gesund ist und daß es angemessen ist, sich einmal im Monat ein paar Tage zurückzunehmen und für sich zu sein. Das Wort »unpäßlich« könnte auch ausdrücken, daß jetzt eben nicht paßt, was sonst gut ist, daß es darum geht, sich diesem großen weiblichen Ritual, das alle Frauen dieser Welt miteinander verbindet, in Muße und mit Achtung hinzugeben.

Selbstverständlich ist es schwer für eine Mutter, die das Problem für sich selbst nicht lösen konnte, solch einen positiven

Rahmen herzustellen. Es wäre aber die wundervolle Chance, einen der vielen Teufelskreise, in dem das Weibliche gefangen ist, aufzubrechen. Leichter als ausbrechen ist es natürlich, in der Gefangenschaft zu bleiben und mit Widerwillen oder gar Abscheu stumm eine Schachtel Tampons zu überreichen, damit sie sich vor den Nachstellungen des Weiblichen -sicher fühlen« kann.

Der Volksmund bezeichnet die Schwangerschaft auch als »guter Hoffnung sein«. Da die Monatsblutung jeweils anzeigt, daß es zu keiner Schwangerschaft gekommen ist, beendet sie damit diese Hoffnung. Wieder stirbt mit der Schleimhaut eine Hoffnung ab und wird unter Krämpfen widerwillig geboren. Die Tatsache, daß die Kontraktionen von vielen Frauen kaum schmerzhaft wahrgenommen werden, belegt, daß *es* zusätzlich zum äußeren des inneren Krampfes bedarf, um Schmerzen zu bekommen. Krampf ist immer Ausdruck von Kampf, der wiederum Widerstand voraussetzt. Wenn *frau* dagegen in Harmonie mit dem Loslassen an sich ist, wird sie das wieder einmal nicht gebrauchte oder nicht angenommene Nest ohne Probleme schmerzlos gebären.

An diese Thematik können sich verschiedene Unterschwingungen *hängen*. Das ganze weibliche Selbstwertgefühl kann mit der Schleimhaut zusammenbrechen. Sie fühlt sich dann nicht einmal gut genug, ein Kind zu bekommen, und erlebt die Tatsache, daß ihr Angebot wieder nicht angenommen wurde, als persönliche Herabsetzung. Sie hatte doch alles vorbereitet - und (das) wird zurückgewiesen. So muß sie ihre Vorbereitungen opfern. Wenn sie das nicht bereitwillig tut, sondern schmerzhaft verarbeitet und sich diese Tatsache nicht eingesteht, tut die Periodenblutung um so mehr weh.

Solch ein Zusammenbruch seelischer Art parallel zum körperlichen der Schleimhaut wird die Schmerzempfindlichkeit drastisch erhöhen, zumal Schmerz sowieso ein äußerst subjektives Phänomen ist. Andererseits wird es ihr um so schlechter gehen, je mehr es weh tut, und um so mehr wird auch ihr Weltbild einstürzen. Möglicherweise mühsam weggedrängte Vorurteile können bei solchen Gelegenheiten wieder hervorbrechen. Das *ganze* in Jahrtausenden des Patriarchats aufgehäuften weibliche Elend mag sich da melden: von beschmutzt über dreckig sein bis zu blutverschmiert, verunreinigt und überhaupt unrein und minderwertig.

Vom Typ her handelt es sich meist vorwiegend um junge als um reifere Frauen. Sie sind eher leptosom, also sehr schlank bis athletisch, als rundlich, eher sportlich bis hin zur Leistungssportlerin, häufiger schwarzhaarig als blond und oft eher *haarige* Typen. Zusammenfassend betrachtet gehören die Betroffenen also eher zu den männlicheren Frauen als zu den typisch weiblichen. Je mehr eine Frau mit ihrem Geschlecht, seinen Aufgaben und Chancen ausgesöhnt ist, desto leichter wird sie sich in den weiblichen Rhythmus fügen und ihn widerstandslos leben. Je mehr sie aber zum leistungsorientierten männlichen Gegenpol neigt, der dem rhythmischen Geschehen Spitzenleistungen von bleibendem Wert entgegensetzt, desto mehr wird sie die monatliche Blutung aus der Bahn werfen - das geschieht immer in der Hoffnung, daß sie in ihre wirklich angestammten Bahnen zurückfindet und die eigentliche Regel ihres Lebens (an-)erkennt.

Auch wenn statistisch mehr männlich geprägte Frauen an der Blutung leiden und diese mit Schmerzen quittieren, kann es auch sehr weibliche Frauen treffen. Bei diesen steht dabei aber eher das (unbewußte) Problem im Vordergrund, daß es mit dem Schwangerwerden wieder nicht geklappt hat. Die Periode wird hier als Zeichen schmerzlich empfunden, nicht aber das Lebensschicksal, eine Periode zu haben.

Der innere, zumeist unbewußte Widerstand gegen das eigene, in der regelmäßigen Blutung sich symbolisierende Schicksal ist vor allem für die Krämpfe verantwortlich. Krampf entsteht als Ergebnis von Widerstand gegen den Energiefluß. Besonders zum männlichen Pol neigende Frauen tendieren auch dazu, unter dem Aspekt der Hoffnungs- und Aussichtslosigkeit zu leiden, denn es wird sich an der Periode für die Hauptzeit des Lebens ja nichts ändern. Diese Frauen werden das schulmedizinische Angebot der Antibabypille zu schätzen wissen, denn die Pille macht aus dem quälenden, unkontrollierbaren Einbruch in ihr Leben ein gut kontrollierbares, ja geradezu verlässliches Pillenschlucken und läßt doch die Illusion, eine normale Periode zu haben, und damit das Gefühl, eine Frau zu sein.

Häufig bessern sich die Schmerzen nach der Geburt eines Kindes. Die meisten Frauen kommen dadurch leichter in ihr weibliches Muster hinein und können sich über die Liebe zu ihrem Kind auch leichter mit den schönen Seiten des Frau- und Mutterseins

anfreunden. Fast immer werden Frauen durch eine Geburt weiblicher und damit ausgesöhnter mit ihrem Frausein, und das gilt insbesondere für die ursprünglich eher männlich geprägten. In manchen Fällen mag auch das Gefühl eine Rolle spielen, endlich ihrer biologischen Aufgabe gerecht geworden zu sein. *Frau* hat nun, was sie tief drinnen wollte und brauchte,- in ihr ist etwas in Fluß gekommen, was bis dahin den Durchbruch nicht schaffen konnte.

Manchmal wird die Problematik aber durch ein Kind auch noch stärker. Wenn eine Frau im Muttersein nun ihre Bestimmung gefunden hat, wird sie jede weitere Blutung erst recht an eine betrogene Hoffnung und zunichte gemachte Chance erinnern. Zum Problem wird sich diese Situation natürlich erst entwickeln, wenn sie ihre weiteren bewußten oder unbewußten Kinderwünsche nicht ausleben kann.

Selten entsteht die Schmerzproblematik überhaupt erstmals nach einer Geburt. Nach der Zeit der Einheit mit dem Kind und damit in gewisser Weise dem Herausgehobensein aus den Zwängen der Polarität erinnert das neuerliche Einsetzen der Periode daran, daß nun die Rückkehr in den Alltag bevorsteht. Die Zeit von Schwangerschaft und Wochenbett geht (schon) zu Ende, und die Polarität hat sie wieder in vollem Umfang. Gesetzlich ist der Mutterschutz heute auf vierzehn Wochen reduziert - sechs Wochen vor und acht nach der Geburt. Das ist viel zu kurz, und viele Frauen spüren das zum Glück auch noch. Sie wollen noch nicht so schnell zum Alltag übergehen, dessen Symbol die Periode ist. Wenn eine Frau ein Jahr Zeit zum Stillen hätte und während dieser Zeit materiell versorgt wäre, würde sich dieses Problem kaum ergeben.

Schließlich kann eine Periode auch nach der Geburt schmerzhaft werden, weil sie als Geburt im kleinen ein nicht verarbeitetes Geburtstrauma immer wieder aufs neue belebt. Hier wäre die beste Lösung in der psychotherapeutischen Verarbeitung dieses Traumas zu sehen, wobei zuerst an die eigene Geburt der Frau zu denken wäre und dann erst an die ihres Kindes. Die Aufarbeitung der eigenen Geburtsproblematik wäre überhaupt die mit Abstand wichtigste und wirksamste Geburtsvorbereitung. Das ist auch der Hauptgrund, warum die erste Geburt als die schwerste empfunden wird. Mit jedem Geburtsakt wird es ein bißchen leichter,

denn *frau* bearbeitet daran ihr Trauma. Natürlich wäre es sinnvoller, das im Rahmen einer Therapie als im Ernstfall der Geburt zu durchleben.

Eine Verschärfung der Situation kann durch eine Geburt aber auch dann eintreten, wenn im Hintergrund ein sehr tiefer Widerstand gegen (unangenehme) Aspekte des Frauseins besteht. Bekommt eine Frau die Mutterrolle gar nicht in den Griff und leidet fortgesetzt unter ihr, wird die Periode als klassischer Ausdruck der Geburt im speziellen und des weiblichen Schicksals im allgemeinen nun erst recht krampfhaft bekämpft.

Zudem kann die Periode auch an die schmerzhaften Seiten des Mutterseins erinnern, denn sie ist symbolischer Ausdruck des Todesgeschehens. Gerade nachdem eine Frau geboren hat, setzt die Sorge um das Leben des Kindes besonders stark ein. Jede Periode erinnert aber daran, daß der Tod in Hekates Gestalt immer mit dabei ist. Nicht umsonst beten Millionen christlicher Mütter zur *Mater dolorosa*, zur schmerzvollen Mutter Gottes.

Die schulmedizinische Therapie zielt wie fast immer auf die Unterdrückung der Symptome, in diesem Fall der Schmerzen. Nachdem Hormonuntersuchungen nichts gebracht haben und auch die in dieser Situation »leicht zu rechtfertigende« Bauchspiegelung (Laparoskopie) zu keinen Ergebnissen geführt hat, kommen Schmerzmittel zum Einsatz. Während aber die Hormonuntersuchung für die Patientinnen noch einfach und problemlos ist, da sie aus dem Blut erfolgt, bringt die Bauchspiegelung doch bereits die Möglichkeit unangenehmer Nebenwirkungen mit sich. Auch wenn die Untersuchungen bei Periodenschmerzen praktisch nie etwas erbringen, verzichten viele moderne Gynäkologen nur ungern auf diese Diagnostik. Alles Unklare muß heute besichtigt werden, um »Sicherheit« zu bekommen. Daß das Ergebnis trotz all der schönen, aber für Laien unverständlichen Photos eher in noch größerer Verunsicherung auf seilen der Patientinnen besteht, weil neue und andere Schmerzen entstehen, ficht die Mediziner kaum an. Immerhin leben viele Kliniken heute schon zu einem Drittel von Bauchspiegelungen. Und kann denn etwas schlecht sein, was sich so gut dokumentieren läßt und so deutliche Aufnahmen ergibt? So wird der Teufel nicht selten mit dem Beelzebub ausgetrieben.

In eine ähnliche Richtung weisen die ebenfalls zunehmenden

Operationen wegen Eierstockzysten seit der Einführung der Vaginalsonographie, der Ultraschalluntersuchung aus der Scheide. Obwohl bei den Frauen durchaus verpönt, führt *man* die phallosähnliche Sonde mit zunehmender Begeisterung in die Scheide ein, um noch genauere Photos zu erzielen. Durch die Nähe von Eierstock und Scheidensonde werden nicht selten ganz normale Follikelzysten zu großen Zysten hochstilisiert beziehungsweise fehlinterpretiert und anschließend der »operativen Lösung zugeführt«.

Nachdem all diese Diagnostik bezüglich der Schmerzen im allgemeinen nicht weiterführt, kommen letztlich dann doch Schmerzmittel zum Zuge. Hier bieten sich besonders Prostaglandinantagonisten an, die Gegenspieler der wehenauslösenden Prostaglandine, wie zum Beispiel Aspirin oder Rheumamittel. Aber auch eher banale Schmerzmittel, die mit dem typischen Wehenschmerz in keinem Zusammenhang stehen, werden reichlich verordnet und eingenommen. Auf diese Weise werden die Hilferufe des Körpers unterdrückt, und das Problem ist nicht einmal angegangen, geschweige denn gelöst. Manchen Frauen aber reicht noch immer das Gefühl, sie seien »in Behandlung«.

Schmerz will immer Zuwendung und bekommt sie auch in diesem Fall zielsicher. Die Betroffenen werden sich gezwungenermaßen ihres Unterleibes bewußt und kümmern sich um ihn. Das eigentliche Thema, das hier mit der Abstoßungsblutung aktuell ist und Aufmerksamkeit verlangt, wäre Loslassen. Der ganze Wirbel, der um die schmerzhafteste Periode kreist, müßte auf das eigentliche Thema, die eigene Weiblichkeit mit ihrer Rhythmik von Wachsen und Sterben, übertragen werden. Die vordergründige Beachtung, die von den Schmerzen eingefordert wird, kann natürlich auch im Sinne eines sekundären Krankheitsgewinnes genutzt werden, um sich Vorteile zu verschaffen. An die Möglichkeit, unangenehmen Dingen wie etwa »ehelichen Pflichten« zu entkommen, wäre hier zu denken. Über die Schmerzen bekommt die Frau jene Ruhezeit, die sie eigentlich generell einmal im Monat benötigt, um sich zu regenerieren. Diese schmerzhaft ertrugte Zeit des In-Ruhe-gelassen-Werdens wird von vielen Betroffenen zum Überleben gebraucht. Sie wäre besser genutzt, generell das archetypische Thema »Loslassen und Hingabe an die eigene weibliche Kraft« kennen- und liebenzulernen.

Wechseljahrsbeschwerden

Letztlich handelt es sich bei Wechseljahrsbeschwerden immer um Bilanzsymptome, denn wie jeder Lebensübergang ist auch jener der Mitte eine Zeit der Abrechnung und des Rechenschaftablegens – in diesem Fall für ein halbes Leben. Die Symptome zeigen die offengebliebenen und jetzt anstehenden Themen. Sie verdeutlichen, daß der Organismus stellvertretend für das Bewußtsein weiter an ihnen arbeitet. Hitzewallungen und fliegende Hitze verraten, wie »heiß« Nichtgelebtes macht. Die Hitze springt sie gleichsam an, wie auch die dazugehörigen Schweißausbrüche, und zeigt eine »heiße Frau«, die sich dieser Tatsache auf der übertragenen Ebene oft gar nicht ausreichend bewußt ist. Oft machen trockene, heiße Schleimhäute zusätzlich klar, wie sehr sie vor Hitze brennt, ja manchmal fast verbrennt, sich im eigenen Feuer verzehrt. Die sogenannten Flushs, eine Art anfallsweises Erröten, stehen für dieselben Themen wie beim pubertären Erröten und sind entsprechend zu deuten (siehe Seite 436f.). All diese Symptome gehören zur erotischen Ekstase und insbesondere zum Einheitsgefühl im Orgasmus. Beim Einkaufen und Spazierengehen sind sie natürlich störend, wobei sie dort auch nur auftreten, wenn sie vorher zu kurz gekommen sind.

Daß solche Deutungen zumeist spontan abgelehnt werden, ist menschlich nur zu verständlich. Wenn *flau* ein Leben lang, was erotische Ekstase anbelangt, nicht satt geworden ist, wozu sowie so nur schwer zu stehen ist, wird diese Erkenntnis in der Übergangszeit des Wechsels besonders schmerzen. Zumal jetzt meist die Ehe- oder Partnerschaftssituation nicht günstiger geworden ist.

Auch viele der weiteren Symptome sind aus anderen Zeiten des Lebens gut bekannt, vor allem aus der Teenagerzeit, und verraten so mit ihrer Herkunft auch leicht ihren Anspruch. Häufige, unregelmäßige Blutungen können einerseits Fruchtbarkeit vortäuschen, andererseits zeigen sie, daß der eigene Rhythmus auf der neuen Ebene noch nicht gefunden ist. Die häufigen Phasen von Schlaflosigkeit machen deutlich, daß sie vor Erwartung und Aufregung keinen Schlaf finden und vor allem nicht mehr loslassen kann. In ähnliche Richtung gehen Empfindungen von Kribbeligsein und Unruhe: Die verpaßten Abenteuer, das Versäumte machen nervös und unruhig. Das Getriebensein verrät in der Tiefe die treibenden und noch nicht ausreichend befriedigten Triebe. Reizbarkeit zeigt, wie viele Reize im Augenblick nicht angemessen verarbeitet werden können, aber trotzdem herausfordern und oft auch angst machen. Angstgefühle verkörpern die Enge der neuen Situation und gehören wie bei jeder Geburt dazu,

denn sie kündigen den Durchbruch in Neuland an. Myome zeigen uneingestandene Kinderwünsche. Mit all diesen Symptomen ist die noch nicht ausreichend bewältigte Vergangenheit angesprochen. Bei den auf Erotik zielenden Symptomen ist allerdings auch schon der Hinweis auf eine neue Qualität der Erotik in dieser kommenden Zeit mit enthalten.

Die Depressionen bis zu Selbstmordgefährdung sind dagegen in die Zukunft gerichtet und fordern die fällige und oft überfällige Beschäftigung mit dem Sterben und dem eigenen Tod heraus. Mit der Lebensmitte müßte sich die Entwicklungsrichtung um 180 Grad verändern und die Frau wieder zurück auf den Ausgangspunkt, die Mitte des Mandala, schauen. Dieser Punkt aber bedeutet in allen Kulturen und selbst in den Gesellschaften, die dieses Thema kollektiv verdrängen, (Er-)Lösung und Tod. In der Depression beschäftigen sich die Patientinnen oft mit Selbstmordgedanken und dem Tod. Das Thema ist somit durchaus richtig gewählt, nur die Ebene ist denkbar unerlöst. Statt Strick oder Kugel, Gift oder Gas wäre der Bereich von Philosophie und Religion angemessener. Die Tibeter, die diesem Thema im Rahmen der Auseinandersetzung mit ihrem Totenbuch auf anspruchsvollen Ebenen gerecht werden, kennen Depressionen in unserem Sinn gar nicht. Wir haben also wieder lediglich die Wahl der Ebene. Ab der Lebensmitte wäre die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit zugleich Depressionsprophylaxe. Außerdem ginge es noch darum, sich auch mit der im Ausdruck »Selbstmord« deutlich werdenden Aggression auseinanderzusetzen.

Die auf Erotik zielenden Symptome wollen offenbar, daß sie noch einmal die heiße Frau herauskehrt und (auf (leben läßt, allerdings mit der Tendenz des Auslebens im Sinne von damit zu einem befriedigenden Ausklang zu kommen. Denn auch wenn sie noch einmal auf junges Mädchen macht, geht es doch darum, diese Phase nun allmählich loszulassen. Die Zukunft will eine andere und auf andere Ziele gerichtete Erotik von ihr, wie im Kapitel über die Sexualität angedeutet (siehe Seite 405). Die Fruchtbarkeit ist ab jetzt auf anderen Ebenen zu verwirklichen. Sie soll Kinder im übertragenen Sinne bekommen und wird dadurch die Myome und andere leibliche Kinder leichter loslassen können. Statt Hitze ist jetzt langfristig Herzenswärme angesagt, und

manchmal wohl auch ein brennendes Herz, aber dabei wird es tendenziell mehr um neue Lebensthemen als um Männer gehen. Die neuen Aufgaben des seelischen Heimweges gilt es anzugehen und sich des Lebenslaufes als eines Kreises bewußt zu werden. Das Einsetzen der Periode hat sie damals wenigstens körperlich zur Frau gemacht, ihr zwischenzeitliches Ausbleiben kündigte ihr später möglicherweise den Übergang zur Mutterschaft an, und durch das definitive Ausbleiben der Blutung wird sie nun zur Groß(en)Mutter. Bevor sie in dieses Feld der Weisen Frau hineinwachsen kann, sind die offengebliebenen Rechnungen zu begleichen und die Weichen für den Heimweg zu stellen. Je mehr das mit der von der Symptomatik angedeuteten Warmherzigkeit geschehen kann, desto harmonischer wird die Umpolung sein, desto leichter vollzieht sich auch die Aussöhnung mit dem Ziel des Weges, der Erlösung.



Dahlke / Zahn

[Frauen - Heil - Kunde](#)

Be-Deutung und Chancen weiblicher Krankheitsbilder

512 Seiten, Tb
erschienen 2011



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

www.narayana-verlag.de